



## Komme was Wolle, ich Schaf das

Sie spinnt nicht. Sie lässt spinnen. Eine Spinnerei von Silvie Schaufelberger ist es aber irgendwie trotzdem: das Spinnen und Weben mit Schafwolle. Eine verrückte Idee? Vielleicht. Aber das stört Silvie nicht. Sie zieht es durch. Trotz anfänglicher Hürden. Komme was Wolle. Schafwolle. Spiegelschafwolle. Aus dem Safiental.

Die handgewobenen Stoffe von Silvie Schaufelberger bestehen aus reiner Schafwolle.

Silvie Schaufelberger sitzt in ihrem Wohnzimmer in Tenna, in der Hand hält sie eine dampfende Tasse Tee. Durch die grossen Fenster fällt das Sonnenlicht schräg in den Raum und auf den hölzernen Webstuhl in der Ecke. «Der soll irgendwann in einem Atelier stehen, und nicht mehr im Wohnzimmer», nickt Silvie in seine Richtung und spinnst ihren Traum weiter, sich als Weberin selbstständig zu machen und ihre Produkte aus Schafwoll-Tweed zu verkaufen. Unrealistisch ist das nicht. Der Traum ist langsam greifbar,

die Idee lange gereift. Die Umweltingenieurin und Wollliebhaberin schrieb bereits vor Jahren ihre Bachelorarbeit zum Thema «Schafwolle». Deshalb landete sie sogar beruflich in Tenna – und fand auch ihr privates Glück dort. Die Schwiegermutter war es schliesslich, die sie mit der regionalen Webgruppe und erstmals auch mit dem Webstuhl in Kontakt brachte. Das war der Moment, indem sich für Silvie zwei Leidenschaften unweigerlich ineinander verstrickten: die für die Wolle mit der für das Weben! Silvie entwickelte die Vision,

einheimische Schafwolle zu Tweed zu verarbeiten; so ein regionales Produkt zu schaffen und das traditionelle «Frauenhandwerk» zu würdigen, welches, so sagt sie, bis heute



Silvie Schaufelberger lebt in Tenna im Safiental.





viel zu wenig wertgeschätzt wird. Seither nähert sie sich ihrem Ziel Schritt für Schritt und scheut dabei vor keiner Hürde zurück. Davon gab und gibt es einige. Angefangen schon beim Schaf.

#### Der Wolle Mäährwert

Der Durchschnittspreis, den der Grossabnehmer dem Schafbauern für seine Wolle bezahlt, liegt aktuell

bei rund einem Schweizer Franken pro Kilo Wolle. So kommt dieser pro Schaf gerade mal auf vier bis fünf Schweizer Franken. Das ist nicht viel für viel Aufwand. Das Schären für die Weiterverarbeitung ist viel aufwendiger als das Schären für den Abfaller. «Die Wolle muss für die Weiterverarbeitung sehr sorgfältig geschoren und extrem gut aussortiert werden. Nur so erreicht sie die richtige Qualität.

«Fürs Weben kommt einzig die lange Rückenwolle infrage, die natürlich absolut intakt und nicht verschnitten sein soll», weiss Silvie, die den Wert der Wolle gerne gesteigert sähe. Sie hatte Glück: Mit Simon Buchli fand sie im Safiental einen Schafbauern, der seine Schafe noch selber schärt und den Mehraufwand gerne auf sich nimmt. Simon Buchli hält Spiegelschafe. Das ist eine einheimische ProSpecieRara-Rasse, die vor Kurzem noch fast ausgestorben war. Dieser alten Rasse durch ihre Produkte eine Plattform zu geben, das passt für die Umwelt-ingenieurin perfekt in das Konzept der regionalen Wertschöpfung.

Nach dem Schären muss die Wolle im Seifenbad gewaschen werden. Danach wird sie kardiert – also aufgelockert und aufwendig in eine Richtung gekämmt. Dafür wird die Wolle über Karden gezogen. Das sind mit Metallnadeln versehene Holzbretter – eigentlich nichts anderes als eine riesige Haar- oder besser gesagt Wollbürste. Dann wird die Kardwolle gesponnen und verzwirrt. Letzteres, damit sie reissfester wird und sich besser verarbeiten lässt. «Das war am Anfang die grosse Herausforderung. Ich testete zwei- bis vierfach verzwirrte Wolle. Die eine riss zu schnell, die andere fühlte sich nicht mehr ganz so angenehm an», erinnert sich Silvie, der immer wieder davon abgeraten wurde, mit Schafwolle zu weben. «Du spinnst ja», sagten die einen zu ihr. Dabei lässt sie spinnen. Und nicht nur das. Silvie lässt ihre Wolle waschen, karden und spinnen. Das übernimmt für sie die Wollspinnerei Vetsch in Jenaz: «Das Team dort teilte von Anfang an meine Vision und unterstützt mich enorm.»

#### Die Farben des Tales

Vom Ausflug in die Bündner Herrschaft kehrt die Wolle fertig gesponnen wieder ins Safiental zurück. Flauschige Bündel winterweisser Schafwollstränge. Sie tragen dieselbe Farbe wie ihre Spenderinnen, die sich vom satten Grün der Alpwiesen abheben wie die voreiligen Schneeflocken im Spätsommer. Der Winter meldet sich früh in der atemberaubenden und urtümlichen Natur, die das Safiental bis heute prägt. Aber noch ist Sommer. Den nutzt Silvie, um die Pflanzen für ihre Naturfärbungen zu sammeln. Sie nimmt, was das Tal hergibt – von der Alpweide, der Besenheide oder aus dem Garten. Mal ist es Salbei, der der Wolle einen beruhigenden grünen Naturton



Die Schafwolle wird mit natürlicher Pflanzenfarbe aus dem Safiental eingefärbt.

gibt. Mal sind es Baumnussschalen, die ein edles Braun zaubern. Die Wolle färbt Silvie im Pflanzensud, den sie zu Hause aufsetzt. «Man kann nur ahnen, was man aus dem Sud holt. Es ist immer eine Überraschung und manchmal halt auch eine böse. Die nehmen aber mit der Erfahrung ab», nimmt es die Weberin gelassen. Der Färbeprozess dauert rund



drei Tage für zwei bis vier Kilo Wolle. Und daraus wiederum kann Silvie rund acht Meter Tweedstoff herstellen.

#### Stoff für die Zukunft zu Faden schlagen

«Die eigentliche Arbeit beginnt für mich am Webstuhl», erklärt Silvie: «Die Vorbereitung fürs Weben fordert am meisten Konzentration. Machst du dabei einen Fehler, kannst du ihn nicht mal kurz beheben und du siehst ihn später im Stoff.» Unter Vorbereitung versteht die Weberin, die sich das Handwerk in Kursen und im Eigenstudium beigebracht hat, unter anderem das Einspannen des Kettfadens. Die Redewendung «etwas zu Faden schlagen» stammt übrigens von dieser Arbeit am Webstuhl. Man entwickelt einen Plan. Überlegt, was Grossartiges entstehen soll. Der Kettfaden wird durch die Nadelöhre der senkrechten Litzen gezogen – und so im Webrahmen fixiert. Je nachdem, wie er eingespannt wird, verläuft später die Musterung des Stoffes. Anschließend wird der Schussfaden mithilfe des Webschiffchens durch den Kettfaden gezogen und mit diesem gekreuzt. «Ab hier dürfen die Gedanken ruhig auch mal wandern. Das eigentliche Weben ist Routine – für mich die reinsten Meditation.»

Die fertige Stoffbahn wird vom Webstuhl genommen und zu Tweed weiterverarbeitet. Also gewaschen und leicht verfilzt. Auch dabei kann noch einiges schiefgehen, die Wollstoffe gar Brettig werden. «Timing und Temperatur sind wichtig», weiss Silvie, die beides mittlerweile gut im Griff hat. Aus den fertigen Stoffbahnen entstehen schliesslich Hüte, Sofa- und Yogakissen, Stuhlpolster, Gürtel und Ta-



schen. Allesamt gefertigt von lokalen und regionalen Handwerksbetrieben. In einem Hut stecken, vom Schaf bis zum Schaufenster, mehrere Arbeitstage. Das hat natürlich seinen Preis. Ob sich die exklusiven Produkte verkaufen lassen? Das wird die Zeit zeigen. Und natürlich die Bereitschaft der Leute, ein altes Handwerk entsprechend wertzuschätzen. Silvie sieht es optimistisch und bleibt gelassen. Weiter macht sie sowieso. Komme was Wolle.

